

Günter P. Fehring, *Unterregenbach – Kirchen, Herrnsitz, Siedlungsbereiche*, 3 Bde. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Band 1. Stuttgart 1972. 311 Seiten, 117 Tafeln, 84 Beilagen.

In der vom neu organisierten Landesdenkmalamt Baden-Württemberg begründeten Reihe 'Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg' legt G. Fehring als Band 1 seinen Bericht über die Untersuchungen der Jahre 1960–1963 in Unterregenbach in einem großformatigen Textband, einem Fotoband und einem losen Tafelteil vor. Der Umfang des Textes, die zahlreichen Fotos und die vielen vorzüglich gedruckten sauberen Zeichnungen beeindrucken sofort und führen zum Ausdruck anerkennender Hochachtung vor soviel Arbeits- und Geldaufwand. Unser Dank und der der Mittelalterforschung gilt deswegen dem Verfasser G. Fehring und dem Herausgeber G. S. Graf Adelman.

Die Archäologie des Mittelalters ist eine recht junge Wissenschaft, die erst ihre Fragestellung und Arbeitsmethode entwickeln mußte. Auf diesem Wege sind die theoretischen und praktischen Arbeiten von G. Fehring wichtig, die auf Vorarbeiten von W. Bader, O. Doppelfeld, W. Zimmermann, H. Borger u. a. aufbauen. Das vorliegende dreibändige Werk über Unterregenbach wird sicher auch fernerhin eine bedeutende Station in methodischer und dokumentarischer Hinsicht sein. Wenn auch das vorgelegte Fundmaterial nur vereinzelt von überdurchschnittlicher Bedeutung ist, ergänzt und erweitert es doch unsere Vorstellungen in siedlungsgeographischer, historischer und baugeschichtlicher Hinsicht und ermöglicht durch die sorgfältige stratigraphische Grabungsmethode und die zuverlässige ausführliche Dokumentation die Einordnung ähnlicher Beobachtungen. Der große Verdienst liegt in der praktischen Durchführung der theoretisch schon öfter geforderten Beteiligung verschiedener Fachwissenschaftler zur Bearbeitung der zahlreichen Sonderprobleme. So verzeichnet die Titelseite 26 Namen von wissenschaftlichen Mitarbeitern, eine organisatorische Höchstleistung!

Die Textpublikation gliedert sich in vier Hauptteile: (A) ausführlicher bis in Einzelangaben belegter und abschnittsweise ausgewerteter Befundbericht der Grabung innerhalb und in unmittelbarer Umgebung der Kirche St. Veit und auf dem Gelände Frankenbauer, (B) eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse zur Besiedlungs- und Baugeschichte mit einem Vorbericht über die Grabungen 1964–68 von G. Fehring und G. Stachel, (C) eine vollständige Vorlage der Funde und Materialproben von verschiedenen Mitarbeitern und schließlich (D) ein Anhang von G. Stachel mit Urkunden und Schriftquellen über Baumaßnahmen.

Hallstattzeitliche Kleinfunde auf dem Unterregenbacher Schuttfächer weisen eine prähistorische Besiedlung aus; weitere Funde datieren die mittelalterlichen Anfänge Unterregenbachs in den Verlauf des 8. Jahrh.; um 800 gibt es dann schon ein sakrales Zentrum von überregionaler Bedeutung. Die Lage der Hauptkirche erschließt G. Fehring mit guten Gründen im Sakralbereich A unter dem Pfarrhaus. Im 9. Jahrh. entsteht im Sakralbereich B unter der Pfarrkirche St. Veit eine Saalkirche mit eingezogenem abgeschnürtem Rechteckchor. Im Profanbereich C (Frankenbauer) wurden Pfostengruben und Siedlungsreste des 7./8.–10./A. 11. Jahrh. von einem Herrnsitz aufgedeckt. In der 1. Hälfte bzw. in den mittleren Jahrzehnten des 11. Jahrh. erfolgte sowohl in den beiden Sakralbereichen wie in den beiden Profanbereichen ein großangelegter Neu-

und Ausbau: Die frühmittelalterliche Kirchenfamilie wurde durch wesentlich größere basilikale Gebäude abgelöst' (S. 150). Im Profanbereich C entsteht auf dem Wirtschaftshof ein steinerner Wohnturm von 7 x 9,50 m i. L. 'Für alle vier Bereiche ergibt sich, daß die großen baulichen Anlagen nach offenbar verheerenden Brandzerstörungen in der 1. Hälfte des 13. Jahrh. größtenteils aufgegeben oder im Falle von St. Veit in sehr bescheidenem Rahmen wiederhergestellt wurden. Damit wird deutlich, daß Unterreggenbach seiner überregionalen Bedeutung verlustig ging, die in der Karolingerzeit begründet worden war und in salischer Zeit erneut baulichen Ausdruck gefunden hat' (S. 152).

Der von G. Fehring vorgelegte Befundbericht erscheint mir vorbildlich sorgfältig, erschöpfend und zuverlässig; er entspricht der zeichnerischen Dokumentation, die anschaulich und übersichtlich ist. Die große Zahl von Grabungsfotos wäre hierbei wohl entbehrlich. Die jeweils der Befundvorlage nachfolgende Auswertung ist in sachlich bedingter Zurückhaltung und doch unter vertretbarer anschaulicher Ergänzung vorgenommen; die kenntnisreiche typologische Einordnung und die daraus folgende Deutung läßt aufgrund bisheriger Kenntnis und zukünftiger Befunde variierte Ansichten zu. Das gilt auch besonders für die Einzelbeiträge über Sonderprobleme und Fundgattungen. Jede Grabung fügt bekanntem Material auch neues hinzu; alle Grabungen zusammen bilden nach und nach unsere Vorstellungen vom Mittelalter in den verschiedensten Disziplinen, jede neue Grabung bringt Ergänzungen, Variationen und neue Erkenntnisse, aber auch Hinweise auf Fehlinterpretationen, die bei einer jungen Wissenschaft und bei der geringen Zahl ausreichend publizierter Mittelalter-Grabungen unumgänglich sind.

Nun zu den Einzelbeiträgen mit ihren Ergebnissen: W. Carlé stellt die geologische Situation dar. R. Koch gibt eine Skizze der 'Besiedlung des Hohenloher Landes in merowingischer Zeit' mit angenehm vorsichtiger und kritischer Auswertung der Reihengräber-Funde und Ortsnamen. H. Graf versucht eine Deutung des Ortsnamens Regenbach, wobei eine Ableitung von Regino oder Regen (= Wasser) offengelassen wird.

G. Fehring geht im Rahmen seines Grabungsberichtes sehr ausführlich auf die beiden Kreuzkanäle in der Saalkirche I unter St. Veit ein. Er verweist auf ähnlichen Befund von St. Georg auf der Prager Burg (um 970) und auf kreuzförmige Reliquiengräber frühchristlicher Zeit. Mit dem Hinweis auf den Reliquienschatz und das Vierpaßbecken im zweiten Bauabschnitt der Stiftskirche St. Servatius in Quedlinburg (997–1021) berührt G. Fehring zur Stützung seiner Deutung als Reliquienbehälter eine Befundgruppe, die bisher wenig beachtet und von G. Fehring auch nicht berücksichtigt wurde (vgl. G. Binding, Quellen in Kirchen als fontes vitae, in: Festschrift für H. Ladendorf [Köln-Wien 1970] 1–21). In der christlichen Auffassung des Mittelalters gehören Taufe, Tod und Auferstehung und damit die Wiedergeburt des Menschen engstens zusammen. 'Grabbau Christi, fons vitae und Taufhaus sind somit drei fast tautologische Elemente in dem vielfach verschränkten Bildgefüge, in welchem das Martyrium der Erlösung gedeutet und einsichtig gemacht werden soll' (V. H. Elbern, Der eucharistische Kelch im frühen Mittelalter. Zeitschr. d. deutschen Ver. f. Kunstwiss. 17, 1963, 121). So kann das ehemalige Felsengrab des Hl. Bonifatius in Fulda nach Umbettung und Verlängerung der Kirche Hl. Grab am Kreuzaltar werden; kreuzförmige Taufbecken (vgl. Idensen) werden Vorbild für die 'Kreuzkanäle' als Reliquienbehälter; in den Boden der Kirche eingetiefe Reliquienbehälter als Gruben u. ä. sind häufiger zu beobachten (Ardon, Hersfeld, Höllstein, Minden, Oosterbeek, Quedlinburg); hier ist auch die 'Krypta' von Disentis und ihr Austausch in Werden durch einen Quellraum zu nennen und zugleich auf Brunnen und Quellen in Kirchen hinzuweisen. Diese kurzen Anmerkungen mögen dazu dienen, die Komplexität anzudeuten, die für die Deutung der 'Kreuzkanäle' angesprochen werden müßte.

Die dreischiffige Basilika II mit vermutlichem Stützenwechsel und mit Querhaus fügt G. Fehring überzeugend in die süddeutsche Architektur des 11. Jahrh. ein, aufgrund der datierbaren Bauplastik wohl in dessen erste Hälfte. Von der Grabung Frankenbauer ist der steinerne Wohnturm II besonders erwähnenswert: 11,50 x 9,00 m Außenmaß, im Norden 1,20 m breiter und 4,00 m langer Anbau (vermutlich der Abort), bei 1,05 m Mauerstärke wohl mehrgeschossig, stratigraphische Datierung erste Hälfte 11. Jahrh. Ausführliche Einordnung in die dem 10.–12. Jahrh. angehörende Gruppe der Wohntürme zeigt, daß der ebenerdige Steinbau von Unterreggenbach nicht isoliert steht (die Motte in Refrath heißt nicht Kippehausen sondern Kippekausen).

In einer großen Zahl von Einzelbeiträgen werden die Funde in Text und Zeichnung vorbildlich vorgestellt, bestimmt und zeitlich eingeordnet: prähistorische Keramik und Bronzearmringe, mittelalterliche Waffen und Messer, Sporen und Hufeisen, Werkzeuge und Ackergeräte, Beschläge und Schnallen, Schlüssel und Schlösser, Schmuck und persönliche Gebrauchsgegenstände, Spielzeug und Spielsteine, Gewichte, Glas (13.–18. Jahrh.), Münzen (11.–20. Jahrh.) und Keramik. G. Fehring stellt Hohl- und Flachziegel als Dachdeckung seit der Karolingerzeit in Unterreggenbach fest und verbindet diese Beobachtungen mit einigen, jedoch sehr unvollständigen Hinweisen, die der Wichtigkeit der Befunde nicht ganz gerecht werden. Ornamentierte Tonfliesen mit Vierpaß- und Eich-

blatt-Muster datiert E. Landgraf in das 15. Jahrh. R. Strobel behandelt ausführlich und überzeugend die neugefundene Bauplastik, die auch zugleich auf die viel diskutierten Zierstücke der sog. Krypta neues Licht werfen; die Datierung in das zweite Viertel des 11. Jahrh. überzeugt. R. Meyer fügt eine Auswahl neuer und alter Funde der vorromanischen Bauplastik an, die deutlich machen, daß seit etwa 800 Bildhauer in Unterregenbach tätig waren. Die ornamentalen und figürlichen Wandmalereien von St. Veit aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 15. Jahrh. werden von G. Fehring und E. Heye vorgestellt. Die Skelettreste werden von H. Preuschhoff und H. Schneider ausführlich ausgewertet. Auch dendrochronologische Datierungen von Eichengebälken aus St. Veit sind für das 12., 15. und 16./17. Jahrh. mitgeteilt. Schließlich folgen chemische Untersuchungen der Kirchenglocken (H. Otto, W. Lohrer) und metallkundliche Untersuchungen von Eisenfunden. Beigelegt ist die Dissertation von H. Schatz über die Tierknochenfunde.

Bau- und Siedlungsbefunde werden in ihrer vorbildlichen Vorlage immer wieder als Vergleich für andere Grabungen heranzuziehen sein. Die reichen vergleichenden Hinweise sind nützlich und wertvoll. Dem Verf. und seinen Mitarbeitern ist für diese verdienstvolle Arbeit zu danken. Unterregenbach rückt durch sie in das Licht der Mittelalterforschung.

Köln

G. Binding